

buchs darstellt⁴⁹⁾, steht analog zum CC der N-Version im Berner Codex neben einigen anderen Pseudoisidorauszügen und dem Leobrief auch ein vollständiges CC. Dieser pseudoisidorische Text zeigt in seiner Donatio wiederum einige der charakteristischen L-Eigenheiten⁵⁰⁾. Hoesch sieht in dieser oder einer ihr verwandten CC-Handschrift die Vorlage Humberts bei der Abfassung des Briefes.

Im Gegensatz zu Fuhrmann geht Hoesch davon aus, daß Humbert keine Gesamtfassung redigiert habe, sondern bei der Abfassung des Briefes nur die dafür einschlägigen Absätze der Donatio aus einer dem Brüsseler Pseudoisidor-CC verwandten Vorlage exzerpierte und im romfreundlichen Sinn tendenziös veränderte⁵¹⁾.

Seither war nur von den markanten Eigenheiten der L-Version in den Briefteilen die Rede; wie verhalten sich dazu die L-Varianten der außerbrieflichen CC-Teile? Hat Humbert sich auf die Redaktion des CC im Brief beschränkt (Hoesch), oder wurde zugleich ein Gesamt-CC neuer Prägung nach L geschaffen (Fuhrmann)?

Textveränderungen, die auch im außerbrieflichen Teil der L-Fassung den Charakter einer eigenen Version geben, sind fraglos vorhanden, freilich weniger gehäuft als in den bedeutsameren Dispositivteilen des Briefauszugs. Daß auch sie auf Humbert selbst zurückgehen, ist letztlich nicht zu beweisen⁵²⁾. Ein Vergleich der Sonderlesarten im Brief-CC mit den anderen CC-Passagen ergibt aber, daß die Veränderungen häufig auf eine Klärungs- und Verbesserungstendenz schließen lassen, wie wir sie von Humbert im Brief-CC kennen⁵³⁾. Dieses Ergebnis vermag u. E. trotz allem auf Humbert als den Autor einer Gesamtversion L hinzudeuten.

Fassen wir zusammen: Spätestens 1083 existierte eine über die Briefauszüge hinausgehende L-Version, die dem Kompilator jener Zwischensammlung vorlag, aus der Anselm und Deusdedit unabhängig voneinander ihr CC bezogen; das beweisen die L-typischen Lesarten der über-

⁴⁹⁾ Sammelcodex Brüssel, Bibl. Royale 9706/25 (saec. XII); vgl. Hoesch S. 16—20 mit Literaturangaben.

⁵⁰⁾ fol. 121^v—124^v; zu den ca. 10 L-Eigenheiten in der Donatio dieses CC s. Ed. Fuhrmann S. 26 und Hoesch S. 159 Anm. 17 (unvollständig).

⁵¹⁾ Die Brüsseler Handschrift selbst weist zuviele Sonderheiten auf. Zur romfreundlichen Veränderung s. Fuhrmann, DA 22 (1966) S. 110 ff.

⁵²⁾ Die Fragwürdigkeit einer sprachlich-stilistischen Vergleichsanalyse ist gerade bei Humbert anhand der ausgedehnten Bemühungen A. Michels klar geworden. Zur Methode Michels vgl. H. G. Krause, in: Studi Gregoriani 7 (1960) S. 259 ff., K. Reindel, HJb 79 (1960) S. 348 f. u. S. Hellmann, in: HV 29 (1935) S. 625 ff.

⁵³⁾ So in den Z. 21, 84, 96, 101, 118, 192, 196, 207/8, 282, 284, 286.